

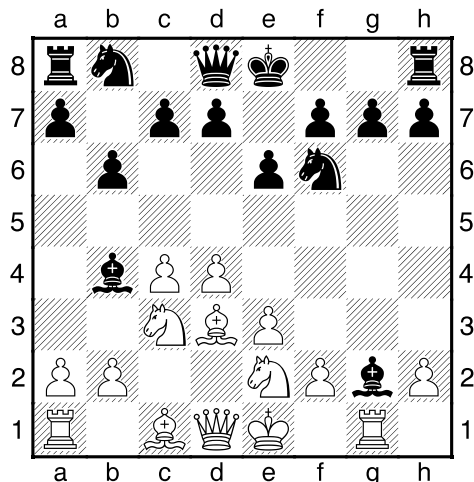
## Kurt Köhlers Lob des Vereinsschachs

„Bei uns zu Hause wurde nicht viel gesprochen“, schreibt Kurt Köhler (geb. 1936) über seine Kindheit und Jugend in Barby an der Elbe. Die Eltern betrieben einen Kohlehandel, arbeiteten körperlich hart. Überhaupt galt nur körperliche Tätigkeit als Arbeit. Als Kurt mit ungefähr 12 Jahren zum Schach kam, fand er darin eine ganz andere, kaum für möglich gehaltene Welt. Vor drei Jahren, mit fast 70, hat Kurt Köhler ein großartiges Buch vorgelegt: „Meine ausgewählten Schachpartien aus den Jahren 1951-2003. Zugleich eine Kurzbiographie mit Betrachtungen aus der Schachwelt und anderen Bereichen“ (Homburg 2004). Wie schön ist es, das Buch eines „Amateurs“ zu lesen, das im Geist der Verehrung nicht nur für seine Lehrer, sondern auch für die Mitkämpfer in den verschiedenen Vereinen, in denen er spielte, geschrieben ist! Einige Fotos, zum Teil aus Zeiten, als man zum Spielen noch feierlich in Anzug und Krawatte antrat, zeigen sie.

Köhler erzählt, wie er im Barbyer Schachklub Meisteranwärter und Meister wurde. Die Faszination durch das Schach gefährdete seine berufliche Entwicklung. Die in Leipzig abgebrochene Ausbildung zum Tierarzt setzte er in Hannover fort und fand schließlich Arbeit als Fleischbeschauer in Flensburg. Später erwarb Köhler den Doktorgrad und wurde sogar Direktor eines Schlachthofs. So gewissenhaft er seine beruflichen Verpflichtungen auch erfüllte, blieb sein beruflicher Ehrgeiz dabei doch auf das Minimum beschränkt – seine besten Kräfte widmete er dem Schachstudium.

Ein Lieblingsbuch Köhlers ist die Autobiographie des slowenischen Großmeisters Milan Vidmar, „Goldene Schachzeiten“. Vidmar, der Elektroanlagen-Fachmann, hatte vor derselben Aufgabe gestanden, Schach und Beruf unter einen Hut zu bringen. Nahe fühlt sich Köhler, als in ähnlicher Weise schwieriger Charakter, auch Aron Nimzowitsch, dessen Bücher „Mein System“ und „Praxis meines Systems“ er eingehend studiert. Schließlich öffnet ihm Rudolf Spielmanns Buch „Richtig opfern!“, das ihm 1968 antiquarisch zu erwerben gelingt, die Tür zu neuen, ungeahnten schachlichen Welten. „Als ob Spielmann hinter mir steht und mir die Züge ins Ohr flüstert“, so sah sich Köhler die folgende Partie spielen:

Kurt Köhler – Volz, Göttingen 1969: **1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 Lb4 4.e3 b6 5.Ld3 Lb7 6.Sge2 Lxg2** Sollte Schwarz das Bauernopfer besser ablehnen? Dann fände Weiß nach 7.0-0 allerdings zur Idealaufstellung. **7.Tg1**



**7.... Le4 8.a3 Lxc3+ 9.Sxc3 Lxd3** Nach 9.... Lg6 11.e4 hat Weiß ein starkes Zentrum für den Bauern.**10.Dxd3 g6** 10.... Sh5 versieht der Kommentator einer anderen Partie mit einem Rufzeichen. In diesem Fall steht der Springer am Rand einmal gut. **11.e4 d6 12.Lg5 h6 13.Dh3 Kd7** Falls 13.... Sbd7, so laut Köhler 14.0-0-0 mit der Drohung 15.e5 **14.Le3 Sc6 15.0-0-0 Se7 16.d5 Sh5 17.dxe6+ fxe6 18.e5 De8 19.exd6 cxd6 20.Txd6+! Kxd6 21.Sb5+ Kc6?** Auch nach 21.... Kd7 22.Td1+ Sd5 23.ed5 Td8 23.Dh4 behält Weiß starken Angriff. **22.Dxe6+** und Schwarz gab auf.